

Dienstag, 19. Oktober 2004

Brief an das Privileg

Du bist in Vergessenheit geraten. Du klingst so altmodisch. Dabei bist du so wesentlich. Man begreift dich nicht, sondern sieht dich nur in all denen, die ein vermeintlich leichteres Los im Leben gezogen haben, als man selbst. Was für ein Irrtum, das eigene Privileg des Lebens zu übersehen. Dass man ist. Und das auch noch zu der Zeit, an dem Ort. Wie viele haben dieses Privileg nicht nutzen können. Sind zur falschen Zeit, am falschen Ort geboren. Oder zur jetzigen, aber auch am falschen Ort. Deren Jammern kann ich nicht vernehmen. Das Jammern um mich herum ist nicht mehr mit anzuhören. Sie übersehen dich. Deinen unschätzbaren Wert. Alle, was ist, ist ein Privileg, das man wie einen Schatz behüten muss. Das man pflegen, beschützen und weitergeben muss. Das Glück, die Gesundheit, die Freiheit, alles Privilegien, die nur ganz wenigen zuteil werden. Und viele glauben, das wirklich verdient zu haben. Womit? Sie hatten nur Glück. Und so nackt und mittellos sie gekommen sind, ebenso werden sie das Leben verlassen. Verdient? Haben andere den Hunger, das Elend verdient? Die Gewalt, den Tod, die Krankheit, hat man sich das alles redlich verdient? Den Namen, den man trägt, was hat man für diesen geleistet? Verdienen muss man sich etwas im Leben. Verdienen kann man sich Respekt, Liebe, Freundschaft, Ehrlichkeit, Vertrauen. Das Menschen von einem nur Gutes zu berichten haben. Das kann man sich verdienen. Dafür ist uns das Privileg des Lebens bereitgestellt worden. Verdient haben sich viele nichts. Was für eine Fehleinschätzung. Anstatt sich über das Privileg zu freuen und zu versuchen, ihm auf einem Lebensweg gerecht zu werden, verfallen viele nur in die Selbstgerechtigkeit. Das Leben ist kein Verdienst, es ist ein Geschenk. Also hat das Leben es verdient, dass man mit ihm umgeht als das, was es wirklich ist – das Privileg. 19. Oktober 2004

Geschrieben von Christof Hintze in Wortkunst um 15:20